

II. Forschungsdesign

Ziel der Studie war es, das Leben der Bevölkerung an der Grenze Österreich/Slowakei vor Ort zu erforschen. Fragen nach subjektiven und objektiven Veränderungen seit der Grenzöffnung, über das Nachbarschaftsverhältnis und über Ausmaß und Bedeutung lokaler und regionaler Kooperation standen im Mittelpunkt des Interesses.

Diese Fragestellung macht eine kontextnahe Untersuchung notwendig. Untersuchungsgegenstand ist hier nicht der einzelne, isolierte Mensch, sondern der Mensch in seinem bedeutungsrelevanten sozialen Kontext. Methoden wie qualitative Beobachtungen, Befragungen, Gruppendiskussionen etc., wie wir sie für diese Studie gewählt haben, sind geeignete Verfahren für nicht-experimentelle, kontextnahe Forschungsanlagen.

“Diese Untersuchungsdesigns sind gerade dann angezeigt, wenn die relevanten Variablen eines sozialen Prozesses, die Ausprägungen dieser Variablen und die Beziehungen zwischen ihnen (d.h. bedeutsame explizite Hypothesen) mindestens teilweise noch gar nicht bekannt sind, sondern in einer Studie erst aufgedeckt werden sollen.”¹



Die Forscherinnen im Gespräch mit Verkäuferinnen

¹ Spöhring 1989: 212



Im Gespräch mit Jugendlichen

1. Erläuterungen zu den Erhebungsmethoden

Nach wie vor besteht gegenüber den Erhebungsmethoden der qualitativen Sozialforschung mancherorts erhebliche Skepsis. Schnell steht die Frage nach der Repräsentativität qualitativer Daten im Raum, werden deren Aussagekraft aufgrund mangelnder Verallgemeinerbarkeit angezweifelt. Damit wird gleichzeitig der quantitativen Sozialforschung unterstellt, daß deren Erhebungs- und Auswertungsinstrumente “exakt” sind, “Wirklichkeit” erheben, nachvollziehbar sind, etc.

Unseres Erachtens liegen hingegen, etwa in der standardisierten Befragung als gängigste Erhebungsmethode der quantitativen Forschung, zahlreiche Fehlerquellen verborgen.

Von vielen Kritikpunkten, die gegenüber den quantifizierenden Methoden vorgebracht werden können (Meßfetischismus, Reduzierung kommunikativer und interpretativer sozialer Prozesse auf Prozentzahlen, Scheinobjektivität der Standardisierung, etc.) sei nur ein Beispiel angeführt, das die Eindeutigkeit naturwissenschaftlich ausgerichteter “positivistischer” Sozialforschung in Frage

stellt:² Ein Kreuz hinter der Antwortalternative “weiß nicht” in einer schriftlichen Befragung kann sehr Unterschiedliches und meist nicht eindeutig Feststellbares bedeuten:

² entnommen aus Lamnek 1988: 7

- Der Befragte weiß die richtige Antwort auf die gestellte Frage tatsächlich nicht.
- Der Befragte weiß mit der Frage überhaupt nichts anzufangen, weil er sie vielleicht nicht versteht.
- Der Befragte hat keine Lust über die Beantwortung der Frage nachzudenken.
- Der Befragte kann seine Antwort nicht in das vorgegebene Kategorienschema einordnen.
- Der Befragte möchte nicht antworten und die Unwilligkeit hinter angeblichem (und sozial akzeptiertem) Nichtwissen verbergen.

Dagegen setzen wir in die Aussagefähigkeit über soziale Prozesse größeres Vertrauen in die qualitative Sozialforschung, v.a. in Bezug auf folgende Merkmale:

- Qualitative Sozialforschung versteht sich nicht nur als hypothesenprüfendes, sondern auch als hypothesengenerierendes Verfahren: Diese dem Prinzip der Offenheit folgende Aufgabenstellung entwickelte sich aus dem Unbehagen an einer Sozialforschung, die aufgrund standardisierter Erhebungsinstrumente und vorab formulierter Hypothesen nur jene Informationen aus dem Forschungsfeld aufnehmen und produktiv verarbeiten kann, die nicht vorab durch das methodische Filtersystem ausgesiebt worden sind.
- Die Einsicht des qualitativen Ansatzes, daß Forschung als Kommunikation zu denken ist - insbesondere als Kommunikation und Interaktion zwischen Forschenden und zu Erforschendem. "Während nach herkömmlicher Auffassung der Einfluß dieser Interaktionsbeziehung auf das Resultat der Untersuchung als 'Störgröße' zu identifizieren ist, die es durch Verfeinerung der Methode und durch Standardisierung zu beseitigen gilt, begreift die qualitative Seite die Kommunikation zwischen Forscher und Beforschem als konstitutiven Bestandteil des Forschungsprozesses."³
- Der Prozeßcharakter von Forschung und Gegenstand: "Qualitative Sozialforschung interessiert sich primär für Deutungs- und Handlungsmuster, die eine gewisse kollektive Verbindlichkeit besitzen. Die kollektiv geteilten Muster des A-

³ Lamnek 1988: 23

Agierens und Interpretierens (...) existieren nicht per se, sondern nur durch ihre Anwendung (...). Diesen Konstitutionsprozeß von Wirklichkeit zu dokumentieren, analytisch zu rekonstruieren und schließlich durch das verstehende Nachvollziehen zu erklären, ist das zentrale Anliegen einer qualitativen Sozialforschung und der sie begründenden interpretativen Soziologie.”⁴

Aufgrund der Erfahrungen von 30 Tagen Feldforschung in fünf österreichischen und fünf slowakischen Gemeinden, d.h. nach vielen Gesprächen, Interviews und Diskussionen in Schulklassen und öffentlich abgehaltenen Gruppendiskussionen, lassen sich obige Vorteile qualitativer Verfahrensweisen nur bestätigen: Es zeigte sich beispielsweise, daß es sehr viele “Gründe” von ÖsterreicherInnen gibt, mit den SlowakInnen keinen Kontakt zu pflegen, welche in standardisierten Fragebögen in dieser Bandbreite und Vielschichtigkeit wohl nicht zu erheben gewesen wären.

Die öffentlichen Gruppendiskussionen wurden von uns zwar thematisch gleich strukturiert, der tatsächliche Ablauf und die am meisten diskutierten Themen wiesen in den Gemeinden jedoch erhebliche Unterschiede auf. In standardisierten Befragungen würden zahlreiche “Nebenschauplätze”, wie etwa gemeindeinterne Probleme oder die angespannten Beziehungen zur niederösterreichischen Landeshauptstadt, die in manchen Gesprächen und Diskussionen die nachbarschaftlichen Beziehungen zur Slowakei an Relevanz übertrafen, in ihrer Bedeutung für das Forschungsprojekt nicht ersichtlich werden, “unter den Tisch fallen”.

Stark bestätigte sich auch die hypothesengenerierende Funktion qualitativer Sozialforschung. So war etwa die Bedeutung der Erfahrungen in den 40er und 50er Jahren für das Zusammenleben an der österreichisch-slowakischen Grenzregion (im Unterschied zur österreichisch - tschechischen Grenze - Stichwort „Sudetendeutsche“), wie sie sich in den Gesprächen immer wieder zeigte, zu Beginn der Forschung nicht abzusehen. Es würde die Bestandsaufnahme der grenzüberschreitenden Beziehungen entlang der March erheblich verzerren, würde dieser wichtige Aspekt in unserer Untersuchung fehlen.

⁴ Lamnek 1988: 24f

Schließlich erwies sich die Kommunikation zwischen Forscherinnen und Interviewten auch in dieser Untersuchung als sehr wichtig. Wir sind davon überzeugt, daß viele Menschen nicht bereit bzw. in der Lage gewesen wären, sich einem halbstündigen Fragebogen zu widmen, diese Menschen aber bereitwillig in Gesprächen über ihre Ansichten Auskunft gaben. Viele zeigten sich geradezu erfreut, daß sie auch einmal um ihre Meinung gefragt werden und sich jemand für ihre Probleme und Ängste interessiert. Der Umstand, daß wir die GesprächspartnerInnen in einer ihnen vertrauten Umgebung aufsuchen und befragen konnten (Stammgasthaus, Kaffeehaus, Arbeitsplatz, Friseur, etc.), erwies sich ebenfalls als sehr günstig für die Offenheit beim Gespräch bzw. Interview.

2. Auswahl der Gemeinden

Der Auswahl der zu besuchenden Gemeinden kam eine hohe Bedeutung im Forschungsdesign zu. Im Projektantrag wurden als mögliche Auswahlkriterien zum einen die Beteiligung an INTERREG-Projekten, speziell an solchen im Bereich „Humanressourcen“, zum anderen Grenzübergänge/Brücken angeführt. Letzteres erwies sich treffender. Zudem ist das Thema „Brücken“ in den Gemeinden aktueller. Dadurch war auch das Interesse der Bevölkerung an Gesprächen mit uns und an einer Teilnahme bei den Gruppendiskussionen gewährleistet.⁵

Nach einigen Beratungsgesprächen mit „KennerInnen“ der Region und einer Analyse des Bezirksjournals Marchfeld/Weinviertel wurden folgende österreichische Gemeinden ausgewählt: Kittsee/Burgenland, Marchegg/NÖ, Angern/NÖ, Dürnkrut/NÖ und Hohenau/NÖ. In den ausgewählten Gemeinden bestand ein Grenzübergang bis 1947/48 (mit Unterbrechungen) bzw. besteht derzeit einer oder es wird ein solcher diskutiert bzw. geplant. Die „dazugehörigen Nachbargemeinden“ in der Slowakei, also diejenigen, zu denen die meisten Kontakte bestehen, eruierten wir in den aus-

⁵ Die Beteiligung an INTERREG-Projekten konnte als Auswahlkriterium leider nicht herangezogen werden, da sich nur sehr wenige INTERREG-Projekte tatsächlich bereits in der Verwirklichungsphase befinden bzw. deren Finanzierung gesichert ist. Allerdings sind die meisten der nun ausgewählten Gemeinden im INTERREG-/PHARE-Projekt „March - Panorama - Radweg“ involviert, in Kittsee wird über den Verein KUKUK (Verein zur Förderung von Kunst, Kultur und Kommunikation) ein Kulturprojekt mit slowakischen Nachbargemeinden finanziert.

fürlichen Gesprächen mit den amtierenden Bürgermeistern bzw. Vizebürgermeistern der Gemeinden.

Tabelle 1: Die österreichischen und slowakischen Untersuchungsgemeinden

Österreich	Slowakei
Hohenau	Moravský Svätý Ján
Dürnkrut	Gajary
Angern	Záhorská Ves
Marchegg	Zohor
Kittsee	Jarovce

3. Die Erhebungsmethoden im Einzelnen

Entsprechend den beiden zentralen Fragestellungen der Untersuchung - Einstellung der österreichischen Bevölkerung gegenüber den slowakischen NachbarInnen bzw. der Öffnung der Grenze und deren subjektive Auswirkungen sowie der Verlauf der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit - wurde die Erhebung auf zwei Ebenen durchgeführt:

1. Erhebung der "Befindlichkeiten" der Bevölkerung im Grenzraum

Die Datenerhebung in den Gemeinden erfolgte während jeweils dreitägiger Forschungsaufenthalte. Die Erhebung selbst wurde mittels zweier Techniken durchgeführt: Zum einen wurden BewohnerInnen der Orte anhand eines grob strukturierten Leitfadens befragt (siehe Punkt 4.1.). Der Zugang zur Bevölkerung erfolgte über die gezielte Kontaktaufnahme der Wissenschaftlerinnen mit den Einheimischen auf der Straße, in den örtlichen Kommunikationszentren (Gast-, Kaffeehaus, Heuriger, Parks, Kinderspielflächen etc.) und in der Schule. Zum anderen führten wir in jedem Ort (ausgenommen Jarovce) eine Diskussionsveranstaltung durch, zu der alle Haushalte der Gemeinde eingeladen waren.⁶ Bei diesen Grup-

⁶ Die Gruppendiskussionen fanden zu folgenden Terminen statt:
 Marchegg - 13.6.1997 Moravsky Svätý Jan - 10.9.1997
 Hohenau - 20.6.1997 Záhorská Ves - 18.9.1997
 Dürnkrut - 3.7.1997 Zohor - 24.9.1997

pendiskussionen griffen wir nur insofern lenkend ein, als wir im groben vier Themen vorgaben bzw. Konflikte und Problemlagen, die während der Befragung vor Ort offenkundig wurden, in die Diskussion einbrachten (siehe Punkt 4.3.).

Das gezielte Ansprechen von Personen ermöglichte eine verhältnismäßig breite Streuung hinsichtlich Geschlecht und Alter der Befragten. Das Problem, daß Fragebogenerhebungen immer einen Mittelschicht-Bias aufweisen, konnte bisher von der quantitativen Sozialforschung nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Es bestätigte sich die Erfahrung, daß bei Gruppendiskussionen die zentralen Konfliktfelder einer Gemeinschaft innerhalb kurzer Zeit angesprochen werden. Durch die terminliche Fixierung dieser Veranstaltung am Ende der Feldforschung konnte weiters überprüft werden, ob die in den informellen Gesprächen geäußerten Meinungen und Ansichten „mehrheitsfähig“ sind. Außerdem zeigte sich in den Gruppendiskussionen, welche Meinungen auch in der Öffentlichkeit vertreten wurden, welche nicht, und auf welche Äußerungen von TeilnehmerInnen in welcher Weise reagiert wird. Diese Interaktionsdynamik war auch ein wichtiger Aspekt in der Auswertung der Diskussionen.

Stichprobe der Gemeindeerhebung

Insgesamt kamen wir in der Gemeindeerhebung mit insgesamt 164 Personen in Kontakt, mit denen wir ausführliche Gespräche führten.

Tabelle 2: Befragte Bevölkerung nach Geschlecht und Land

Befragte...	Österreich	Slowakei	gesamt
Frauen	26	41	67
Männer	56	41	97
gesamt	82	82	164

Kittsee - 10.7.1997 Gajary - 15.9.1997
Angern - 16.7.1997

In den österreichischen Gemeinden ist es uns leider nicht gelungen, eine etwa gleiche Anzahl Männer und Frauen zu befragen. Daraus resultiert der Männerüberhang in der Gesamtstichprobe.

Neben den 164 Personen, die wir in Einzelgesprächen befragt haben, haben noch ca. 180 Personen an den insgesamt 9 Gruppendiskussionen teilgenommen. Über die Klassengespräche in den österreichischen und slowakischen Schulen erreichten wir ca. 200 SchülerInnen. In Österreich haben wir aufgrund der Schulferien nur mehr in Hohenau und Marchegg Diskussionen mit SchülerInnen durchführen können. In diesen beiden Gemeinden befragten wir SchülerInnen von zwei Volksschulklassen (10-Jährige) und SchülerInnen von vier Hauptschulklassen (13- bis 14-Jährige). In der Slowakei befragten wir ausschließlich SchülerInnen der 8. Grundschulklasse (14-Jährige).

Die Dorferhebungen erfolgten in den Monaten Juni und Juli in Österreich sowie September und Oktober in der Slowakei. In den slowakischen Gemeinden begleitete uns eine Dolmetscherin.

Insgesamt traten wir während unserer Dorferhebungen mit über 500 Personen in Kontakt.

2. Leitfadenorientierte ExpertInneninterviews

Ausführliche Tiefeninterviews über grenzüberschreitende Kooperationen wurden mit insgesamt 43 ExpertInnen geführt, welche in zwei Gruppen unterteilt werden können. Zum einen die ExpertInnen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf lokaler Ebene. Von der Annahme ausgehend, daß lokale Kooperationen ein Ausdruck der Annäherung der GrenzbewohnerInnen sind, führten wir Interviews mit ExpertInnen unterschiedlicher Kooperationsbereiche (Gemeinden, Schulen, Vereine) auf lokaler Ebene durch. Insgesamt handelt es sich hier um 22 Personen. Zum anderen wurden ExpertInnen grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf regionaler Ebene befragt. Dabei handelt es sich um slowakische und österreichische ExpertInnen aus den Bereichen Wirtschaft, Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt, soziale und öffentliche Sicherheit, Umwelt und Kultur. Mit zwei Ausnahmen

wurden die Interviews mit ExpertInnen der regionalen Kooperation auf Bezirks- oder Landesebene geführt. Insgesamt waren es 21 Personen.⁷

Ziel der Befragung der ExpertInnen war es, Aufschluß über die positiven und negativen Erfahrungen, die Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit und die Voraussetzungen für das Gelingen einer Kooperation zu gewinnen.

Tabelle 3: InterviewpartnerInnen nach Kooperationsebene und Land

Kooperationsebene	Österreich	Slowakei	gesamt
regional	11	10	21
lokal	10	12	22
gesamt	21	22	43

4. Darstellung der Themen für die Leitfäden der Interviews und Gruppendiskussionen

4.1. Interviewleitfaden für die Dorferhebung in Österreich und der Slowakei

In den Interviews wurden folgende, hier nur kurz umrissene Themen angesprochen:

- *Veränderungen seit dem Fall des Eisernen Vorhangs.* In diesem Zusammenhang interessierte uns, welche positiven und negativen Veränderungen von der Bevölkerung in den Grenzlandgemeinden sowohl hinsichtlich struktureller Gegebenheiten als auch persönlicher Beziehungen wahrgenommen werden.
- *Einstellungen zu und Erfahrungen mit den NachbarInnen.* Fragen der Charakterisierung, der Art und Häufigkeit der Kontakte, der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden standen hier im Mittelpunkt.
- *Notwendigkeit und Bedeutung grenzüberschreitender Kontakte bzw. Zusammenarbeit.* In diesem Themenschwerpunkt gingen wir v.a. der Frage nach, ob von der

⁷ Da sich einige InterviewpartnerInnen nur unter der Zusicherung der Anonymität zu einem Gespräch bereit erklärten, können wir keine detaillierte Aufstellung der durchgeführten Interviews erstellen.

Bevölkerung die Notwendigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit gesehen wird und welcher Art diese gestaltet sein soll bzw. in welchen Bereichen sie sinnvoll wäre.

- *Kooperationserschwerisse und Voraussetzungen für die Zusammenarbeit.* Hier ging es v.a. um das Herausschälen von Strukturen, die eine effektive Zusammenarbeit erschweren oder unmöglich machen. Gleichzeitig fragten wir nach den Voraussetzungen für eine gute Kooperation.
- *Grenzschutz.* Die Errichtung von Grenzüberwachungsposten hat zu einer deutlichen Verstärkung der Sicherheitswachebeamten geführt. Wieweit deren verstärkte Präsenz bei der Bevölkerung ein Gefühl von erhöhter Sicherheit entstehen läßt, oder ob nicht erst recht dadurch die Menschen jenseits der Grenze zu Bösen und Feinden stilisiert werden, vor denen es sich vermehrt zu schützen gilt, stand bei diesen Themen im Mittelpunkt des Interesses.

Der Leitfaden wurde für die Befragung in der Slowakei nur leicht modifiziert. Anstelle der Fragen zum Grenzschutz stellten wir in der Slowakei Fragen nach den persönlichen Erfahrungen beim Grenzübertritt und (vermutete) Auswirkungen des bevorstehenden Inkrafttretens von Schengen.

4.2. Leitfaden für Gespräche/Diskussionen mit Kindern

In den Gesprächen mit Kindern weichen wir von diesem Interviewleitfaden etwas ab. In den Gruppendiskussionen mit ihnen konzentrieren wir uns hauptsächlich auf ihre Erfahrungen und Erlebnisse in der Slowakei/in Österreich, auf Kontakte mit den slowakischen/österreichischen NachbarInnen sowie auf ihre Einstellungen zu den SlowakInnen/ÖsterreicherInnen.

4.3. Themenbereiche der Gruppendiskussionen

- *Grenzöffnung: Hoffnungen, Erwartungen*
 - Welche Erwartungen, Hoffnungen, Ängste bestanden hinsichtlich der Grenzöffnung;
 - Wie wurde die Grenzöffnung erlebt;
 - Welche Erwartungen haben sich erfüllt, welche Enttäuschungen hat man erlebt.

- *Wir & die österreichischen/slowakischen NachbarInnen*
 - Erfahrungen mit und Einstellungen zu den NachbarInnen;
 - Kontakte zum Nachbarland;
 - Bedeutung und Rolle von Grenzübergängen/Brücken;
 - Gemeinsames und Trennendes zw. ÖsterreicherInnen und SlowakInnen;
 - In welchen Bereichen ist gegenseitiges Lernen möglich.

- *EU und Heimatgemeinde*
 - Einstellung zu einer eventuellen EU-Osterweiterung;
 - Auswirkungen einer EU-Außengrenze;
 - Mögliche Auswirkungen von „Schengen“.

- *Gemeinsame Zukunft?*
 - Soll man die Zusammenarbeit mit dem Nachbarland verbessern? Warum?
 - In welchen Bereichen ist eine Zusammenarbeit möglich;
 - Sinnhaftigkeit gemeinsamer Projekte (Feste, Tourismus, etc.)
 - Was können gemeinsame Projekte bewirken.

4.4. Leitfaden für ExpertInnengespräche

- Tätigkeitsbereich
 - Aufgabenbereich und Funktion der befragten Person.
- Kontakte
 - Art und Umfang der Kooperationen;
 - Auf wessen Initiative entstehen diese Kooperationen;
 - Häufigkeit der Kontakte und Zusammenarbeit (einmalig, regelmäßig, sporadisch);
 - Organisation der Zusammenarbeit (Sprache, Treffpunkte, Informationsaustausch etc.);
 - Bisherige Kooperationserfahrungen: Schwierigkeiten und Erfolge;
 - Gründe für bestehende Kooperationsschwierigkeiten (z.B. administrative, gesetzliche, politische Bedingungen; persönliche Schwierigkeiten, etc.).
- Notwendigkeit und Bedeutung von Kontakten
 - Sind Kooperationen notwendig;
 - Was waren die Beweggründe für eine Zusammenarbeit;
 - Welches Interesse können Vereine / Organisationen an verstärkter grenzüberschreitender Zusammenarbeit haben.
- Kooperationserleichterungen / -erschwerisse
 - Wodurch werden Kontakte und Kooperationen erschwert bzw. erleichtert;
 - Welche Rahmenbedingungen (legislativer, struktureller und organisatorischer Art) müssen erfüllt sein, damit eine Zusammenarbeit funktionieren kann.